

Bach reicht für zwei

Die Pianisten Yaara Tal und Andreas Groethuysen in Passau

So ändert sich der Zeitgeschmack: Vor sechzig Jahren hätte man Bachs „Goldberg-Variationen“ nur auf einem zweimanualigen Cembalo akzeptiert. Glenn Goulds Einspielungen auf dem Klavier hatten schockartige Wirkungen . . . Inzwischen bestreiten Nachwuchspianisten ihr Debüt-Programm mit dem höchst anspruchsvollen Zyklus, so etwa Martin Stadtfeld, der ja auch mit Bach bei den Europäischen Wochen auftrat.

Im 19. Jahrhundert dürfte das Werk weitgehend unbekannt geblieben sein, umso höher ist einzuschätzen, dass Josef Rheinberger es für zwei Klaviere bearbeitete und es so für das Konzertleben erschloss. Max Reger, der zu den Interpreten zählte, sind einige Ergänzungen zu verdanken. Jetzt sorgte das Duo Yaara Tal und Andreas Groethuysen mit einer fulminanten Aufführung für tiefe Einblicke in einen einzigartigen Variationen-Kosmos wie auch in das Bach-Verständnis vor gut einhundert Jahren.

Selbst wer das aufschlussreiche Programmheft studiert hatte und nun dem Ablauf der dreißig Variationen zu folgen versuchte, hatte es nicht leicht angesichts oft pausenloser Folge und virtuosen Wirbels der Passagen. Immerhin setzten die drei Moll-Variationen Gliederungs- und Ruhepunkte im fantastischen Geflecht der Stimmen, die sich ganz im Sinne des Thomas-Kantors ausbreiteten: Nie entstand der Eindruck, dass die redlichen Bearbeiter den Geist des Originals entstellten, auch die dynamische Konzeption entsprach durchaus dem Werkcharakter, die unterschiedliche Schattierung der Wiederholung, die durchweg erklangen, trug entschieden zum Verständnis der Strukturen bei.

So war der reiche Beifall nur berechtigt, für die inspirierten Künstler, die wie aus einem Guss musizierten, wie auch für die Goldhaubenfrauen, die den Intendanten für die erfolgreichen Jahre ehrten. *Gerhard Schroth*